Oplata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.



Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Mittwoch, den 8. Mai 1929. Nr. 123.

Die Vertreter der wirtschaftlichen Kreise Westpolens beim Staatspräsidenten.

Der Staatspräsident Ignaz Moscicki hat während seines Aufenthaltes in Oberschlesien die Vertreter der Hauptorganisation der vereinigten Industrie und Landwirtschaft Westpolens — dem die ganze Berg- und Hütteninduſtrie Oberschlesiens und die Landwirtschaft samt der landwirtschaftlichen Industrie der westlichen Gebiete Polens angehört —, unter Leitung der amtierenden Vizepräsidenten, des Herrn Generaldirektors und ehemaligen Ministers Ing. Josef Kiedron und des Präses Mieczyslaw Chlapowski in Begleitung der Herren: Direktor Dr. Tadeusz Drzezdzynski, Direktor Leo Jasienski, Direktor Dr. Hippolit Licinski, Direktor Johann Morawski (der die Landwirtschaft und die landwirtschaftliche Industrie vertrat), und der Herren Generaldirektor Ing. Alexander Ciszewski, Generaldirektor Ing. Josef Dworzanczyk, Generaldirektor Ing. Alfred Falter, Generaldirektor Francois Michel, Generaldirektor Tomislaw Morawski, Generaldirektor Senator Dr. Siegmund Przybylski, Abgeordneter und ehem. Minister Ing. Marjan Szydlowski, Direktor Leopold Szefer, Generaldirektor Georg Wojnar empfangen die die oberschlesische Industrie vertreten haben.

Die oben erwähnten Vizepräsidenten haben dem Staatspräsidenten und in seiner Person der Republik ihre Huldigung dargebracht und ihn über die Bedeutung der Hauptorganisation für unser wirtschaftliches Leben in nachstehenden Reden informiert:

Erste Rede des Vizepräsidenten der Hauptorganisation der vereinigten Industrie und Landwirtschaft, des ehemaligen Ministers, Ing. Josef Kiedron:

Herr Präsident!

Im Namen der Hauptorganisation der vereinigten Industrie und Landwirtschaft Westpolens — die in ihrem Schoße die Großindustrie und die Landwirtschaft Oberschlesiens, der Wojewodschaft Polen und Pommerellen vereinigt — erlaube ich mir Dich, erhabenster Würdenträger unserer erlauchten Republik aufs Herzlichste zu begrüßen.

Gleichzeitig danke ich Dir, Herr Präsident, aus ganzem Herzen für diesen neuen Beweis Deiner herzlichen väterlichen Gefühle für Oberschlesien, mit dem Dich so viele Banden vereinigen seit dem ersten Augenblicke der Einverleibung dieses Gebietes zu Polen und das Dir so viel zu verdanken hat.

Wir sind Dir dankbar, wir Vertreter der hiesigen wirtschaftlichen Kreise dafür, daß Du uns die Möglichkeit geboten hast, Dir zu huldigen und unseren Kindergefühlen Ausdruck zu geben und in Deiner Person auch unserer erlauchtesten Republik huldigen zu können!

Die wirtschaftlichen Kreise, die in der Hauptorganisation vereinigt sind, brauchen wohl nicht besonders betonen, daß sie mit Deiner Regierung in engster Fühlungnahme zusammenarbeiten möchten, um die Wirtschaft unseres Staates auszubauen und die Fundamente zur Großmachtstellung Polens zu festigen, zum Wohle und Glücke unserer Bevölkerung, der jetzigen und der künftigen Generationen.

Trotz der riesigen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die seinerzeit durch die neuen Grenzen, die Inflation und Hyperinflation hervorgerufen worden sind, haben wir hier nicht eine Arbeitswerkstätte verloren! Im Gegenteil, diese Werkstätten haben sich in verschiedenen Richtungen entwickelt und dadurch haben wir hunderttausenden von Menschen Arbeitsgelegenheit geboten.

Die Handelsaktivität unserer Anstalten wurde unter polnischer Regierung sehr bedeutend erweitert, wodurch wir unseren Häfen und unserem Ueberseehandel feste Grundlagen geschaffen haben.

Es hat großer Anstrengungen dazu bedurft, insbesondere, wenn man noch das geringe Verständnis für wirtschaftliche Fragen unserer Bevölkerung berücksichtigt, die noch heute sehr oft die berechtigsten Forderungen unserer wirtschaftlichen Kreise bekämpft und nicht verstehen kann, daß nur die Weiterentwicklung der Landwirtschaft und der Industrie der jedes Jahr um eine halbe Million steigenden Bevölkerung Polens die Erhaltung sichern könne.

Heute, wo Du zu uns, Herr Präsident, nur auf eine sehr kurz bemessene Zeit gekommen bist, wollen wir nicht vor Dir unsere Klagen und Bitten vorbringen. Wir tun dies auch aus dem Grunde nicht, da wir bei Deiner Regierung zum größten Teile ein Verständnis für die von uns aufgestellten Forderungen vorgefunden haben.

Die oberschlesische Industrie hegt besondere Gefühle der Dankbarkeit zu dem Herrn Minister für Handel und Industrie, Kwiatkowski, dessen Arbeitserfolge und persönliche Eigenschaften wir wiederholt einzuschätzen Gelegenheit hatten.

Obwohl der Herr Handelsminister Kwiatkowski wiederholt unsere Ansichten über die Zweckmäßigkeit der von uns beantragten Mittel zur Beseitigung der Schwierigkeiten, mit denen wir oft zu kämpfen hatten und noch heute kämpfen, nicht teilt, so wissen wir dennoch, daß er mit seiner ganzen Seele an der Frage der wirtschaftlichen Hebung Polens hängt: das schätzen wir hoch ein und dafür sind wir ihm aufrichtig dankbar.

Wenn wir heute nicht berühren wollen das, was uns bedrückt, was wir benötigen, so möchte ich doch im Namen der Hauptorganisation die wichtigsten Aufgaben der Wirtschaftspolitik im gegenwärtigen Augenblicke betonen.

Seit einigen Monaten sind wir Zeugen einer sehr ernsten Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Staate. Bezüglich des Charakters dieser Verschärfung bestehen noch sehr divergierende Ansichten. Die einen behaupten, daß dies eine vorübergehende Erscheinung sei, die hauptsächlich durch den besonders strengen Winter hervorgerufen worden ist. Wir neigen uns eher zur Ansicht, daß dies der Beginn einer Krise ist, die man bei einer engen Zusammenarbeit der wirtschaftlichen Kreise mit der Regierung wird beherrschen können, die aber auch noch schwerere Formen annehmen könne, insbesondere, da es in Polen an Kapital fehlt.

Der Zufluß ausländischen Kapitales, insbesondere in einer Form, die bezüglich ihres Charakters keine Befürchtungen aufkommen läßt, ist jedoch infolge der geringen Rentabiltät der Unternehmen in Polen sehr unzureichend. Diese Rentabilität ist nicht nur von der Arbeit der Leiter und Mitarbeiter der einzelnen Arbeitswerkstätten abhängig, sondern vor allem von der zweckmäßigen Finanz- und Sozialpolitik der Regierung. Im Interesse des Staatsschatzes selbst liegt es, daß die Gesetzgebung und die Finanzbemessungen nicht nur neue Steuerquellen eröffnen, sondern sie auch festigen und stärken.

Die größte Aufmerksamkeit im gegenwärtigen Augenblicke widmen wir, Herr Präsident, in der jetzt verschärften wirtschaftlichen Lage der Frage des inneren Friedens und der größtmöglichen Stabilisierung unserer wirtschaftlichen Bedingungen in Polen.

Die Erhaltung des Wertes des Zloty, die Aktivierung unserer Handelsbilanz, die Erhaltung des Gleichgewichtes unseres Budgets, dies sind nach unserer Meinung die festesten Grundlagen für die weitere günstige wirtschaftliche Entwicklung und für die Erhöhung des Wohlstandes des tapferen und arbeitsamen polnischen Volkes.

Wir sind fest überzeugt, daß unter Deiner Regierung, Herr Präsident, diese Fundamente unserer wirtschaftlichen Macht immer sich festigen werden und daß Dir Gott der Allmächtige gestatten wird, unseren Staat und unsere Bevölkerung so zu konsolidieren, daß kein innerer und kein äußerer Feind Polen je einen Schaden zuzufügen imstande sein werde.

Rede des Herrn Präsidenten Mieczyslaw Chlapowski, Vizepräsidenten der Hauptorganisation der vereinigten Industrie und Landwirtschaft Westpolens:

Herr Präsident!

Ich habe die Ehre, an Dich eine Ansprache in Vertretung des Präsidenten Zychlinski zu halten, da dieser gezwungen war, in wirtschaftlichen Fragen in das Ausland zu reisen.

Ich ergreife das Wort, trotzdem mein Vorredner Dich, erhabener Herr, im Namen der ganzen Hauptorganisation der vereinigten Industrie und Landwirtschaft Westpolens begrüßt hat, um noch einmal den engen Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Industrie der westlichen Gebiete mit der großen Bergwerk- und Hüttenindustrie zu betonen. Mit Genugtuung kann ich feststellen, erhabener Herr, daß zwischen diesen zwei großen wirtschaftlichen Gruppen, trotzdem dies manchmal scheinen würde, keine Interessengegensätze bestehen, die diese Gruppen nicht imstande wäre durch gegenseitiges Einvernehmen auszugleichen. Im Gegenteil! Ich kann feststellen, daß die einzelnen Zweige des wirtschaftlichen Lebens Polens, die in unserer Organisation vertreten sind, in ihren Anschauungen auf die Wirtschaftspolitik unseres Staates immer übereinstimmend und einheitlich sind.

Diese Uebereinstimmung der Anschauungen hat uns vereinigt und die mehr als zweijährige Praxis unserer Zusammenarbeit hat bewiesen, daß die Grundlagen bei unserer Gründung richtig waren. Unsere Mission in der Organisation des wirtschaftlichen Lebens Polens erblicken wir in der Schaffung einer Vertretung dieser Reichtümer und Naturschätze, die für das wirtschaftliche Leben Polens einen besonders wichtigen Faktor bilden und der bis dahin nicht richtig eingeschätzt worden ist.

Unsere Vereinigung war diese notwendige, intuitisch empfundene Ergänzung der Organisation. Zu unserer besonderen Befriedigung hat die hohe Regierung und insbesondere der Handelsminister Kwiatkowski die Entstehung unserer Organisation als zweckmäßig und für den Staat nützlich anerkannt.

Unser Weg führt uns, was ich besonders unterstreichen möchte, zur Rationalisierung und Konsolidierung der organisatorischen Faktoren der Wirtschaft von ganz Polen und zur Schaffung einer starken Zentralvereinigung, die der heimischen Produktion den ihr gebührenden Platz sichern soll und gleichzeitig eine der mächtigsten Stützen der Machtentwicklung unseres Vaterlandes bilden wird.

Wir freuen uns ohne Maßen, erhabener Herr, daß unsere Organisation wieder die hohe Ehre haben wird, Dich in Posen bald zu begrüßen und Dir huldigen zu können.

Der Herr Staatspräsident skizzierte in kurzen Worten seine Ansichten über die wirtschaftliche Lage, die sich in letzter Zeit herausgebildet hat, und dankte dann für die Worte der Huldigung und Anhänglichkeit.

—0—

117 Maiaufrührer dem Gericht vorgeführt.

Berlin, 7. Mai. Die Vorführungen der wegen Beteiligung an den Maiunruhen Festgenommenen vor dem Vernehmungsrichter sind im wesentlichen beendet. Es sind im ganzen 117 Personen vorgeführt worden. Gegen 45 der Vorgeführten sind Haftbefehle wegen Landfriedensbruch, Aufruhr, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung ergangen, während der Rest entlassen wurde, weil entweder ein dringender Tatverdacht nicht gegeben war, noch irgendwelche Verdächtigungen vorliegen.

Der neue Sachverständigenplan.

Im „Matin" setzt Sauerwein den moralischen und besonders den politischen Wert des neuen Sachverständigenplanes auseinander und kommt zu dem Schluß, daß man Moreau keine Vorwürfe machen könne, wenn er die Zahlen Owen Young annehme. Mit Spannung sieht die französische Presse der Ueberreichung der deutschen Vorbehalte an die alliierten Sachverständigen entgegen. Man ist in der Beurteilung der allgemeinen Lage recht zurückhaltend. Inzwischen ist der Führer der französischen Sachverständigengruppe Moreau wieder in Paris eingetroffen.

—0—

Die Wahlergebnisse der französischen Gemeindewahlen.

Paris, 7. Mai. Das französische Innenministerium gab am Montag abend die Wahlergebnisse von 771 Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern bekannt. In der Mehrzahl dieser Gemeinden ist Stichwahl erforderlich. Die Gewinne und Verluste der einzelnen Parteien bringen keine wesentliche Veränderung der Gesamtlage.

Belgien und der Young=Schacht=Vorschlag.

Brüssel, 7. Mai. Zu der Lösung der Kriegsentschädigungsfrage und dem Young=Schacht=Vorschlag verhält sich die belgische Regierung sehr zurückhaltend. Sie scheint entschlossen zu sein, keinen der belgischen Ansprüche zu opfern. Die belgische Regierung wird zu dem neuen Vorschlag nach gründlicher Prüfung Stellung nehmen. Die belgischen Sachverständigen in Paris haben Anweisung bekommen, für die belgischen Interessen bis zum Schlusse einzutreten.

—0—

Die deutschen Vorbehalte.

Paris, 7. Mai. Der „Agence Economique et Financiere" zufolge sollen sich die deutschen Vorbehalte, für die Annahme des neuen Youngplanes auf folgende Punkte beziehen:

1. Aufhebung der Pfänder und der Kontrollkommissionen;
2. Abschaffung des Recovery=Akts, wonach die Alliierten von der deutschen Einfuhr eine 26=prozentige Einfuhrabgabe erheben können.
3. Die Möglichkeit für das Reich die Revision des Zahlungsplanes zu verlangen.
4. Anrechnung der Schuldenermäßigung, wie die Vereinigten Staaten unter Umständen den Alliierten zu Gunsten des Reiches zugestehen sollten.
5. Die Möglichkeit bei dem größten Teil der Jahreszahlungen den Transferschutz in Anwendung zu bringen.

Wie aus Paris gemeldet wird, dürfte in den 5 von der Agence genannten deutschen Vorbehalten das Wesentlichste der deutschen Forderungen enthalten sein.

Titulescu beim deutschen Reichspräsidenten.

Berlin, 7. Mai. Der Reichspräsident Hindenburg, hat am Dienstag mittag den früheren rumänischen Außenminister Titulescu empfangen. Heute vormittag war Titulescu bei Außenminister Dr. Stresemann zum Frühstück geladen.

Haft des Petroleumkönigs Harry Sinclair.

New York, 7. Mai. Der Petroleumkönig Harry Sinclair ist zur Verbüßung seiner 90=tägigen Gefängnisstrafe, die ihm wegen Mißachtung des Gerichtes auferlegt wurde, wie ein gewöhnlicher Gefangener in das Ortsgefängnis von Columbia überführt worden.

Das amerikanische Gordon=Bennet=Rennen.

Als voraussichtlicher Sieger im amerikanischen Gordon-Bennett-Rennen der Lüfte gilt der Marineballon 1., der nach einer Flugdauer von 43 Stunden und 18 Minuten gelandet ist.

—0—

Attentat auf Woldemaras.

Kowno, 7. Mai. Ministerpräsident Woldemaras ist wie durch ein Wunder dem Tode entronnen. Sein persönlicher Adjutant, der durch Schüsse in den Kopf getötet wurde, hatte sich mit ausgebreiteten Armen vor den Ministerpräsidenten gestellt, als die ersten Schüsse fielen. Die Kleider der Frau des Ministerpräsidenten wurden durch zwei Kugeln durchbohrt. Der Adjutant des Kriegsministers Hauptmann Virbicas ist so schwer verletzt worden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er hat bis jetzt noch nicht das Bewußtsein wiedererlangt. Als er von den Schüssen getroffen zusammenbrach, rief er aus: "Sie haben polnisch gesprochen." Der kleine Neffe des Ministerpräsidenten, der drei Bauchschüsse und einen Beinschuß erhielt, wurde in der Nacht einer Operation unterzogen, die erfolgreich verlaufen ist. Man hofft ihn am Leben zu erhalten. Die Attentäter sind in der allgemeinen Panik, die in dem stark belebten Park vor dem Stadttheater ausbrach, entkommen. Die Polizei war erst verhältnismäßig spät zur Stelle. Die Zugangsstraßen zur Stadt waren auch heute früh noch abgesperrt. Alle Personen wurden auf ihre Ausweise hin geprüft: In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe. Hinsichtlich der Attentäter wird die Vermutung ausgesprochen, daß es sich um Pletschkaitisanhänger handelt.

Im Anschluß an den Anschlag auf den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras wurden in Kowno 16 Personen festgenommen.

Der Tag in Polen.

Eine entgleiste Lokomotive zerstört das Stationsgebäude in Plochocin.

Am Freitag um 11.30 Uhr ist ein Lastzug, bestehend aus 70 mit Holz für Danzig beladenen Waggons, in der Station Plochocim einer Katastrophe zum Opfer gefallen. Einige Meter vor der Station wurde ein Wagen vor der Lokomotive aus den Schienen gehoben und lief auf den Schwellen längs der Schienen weiter. Einer der Verschieber bemerkte das und gab der Lokomotive Warnungszeichen. Der Lokomotivführer setzte die Bremse in Bewegung, aber es war schon zu spät, denn die Lokomotive stieß auf der Weiche in den Wagen und warf ihn um. Infolge dessen entgleisten 6 Wagen samt der Lokomotive, die in das Stationsgebäude hineinfuhr und dasselbe vollständig vernichtete. Ueberdies sind unter dem Drucke der Waggons 6 Zisternen geborsten, davon eine mit Gas, die andere mit Spiritus, wodurch die Gefahr eines Brandes entstanden ist. Bei der Katastrophe ist der Zugsführer Bronislaw **Piotrowski** ums Leben gekommen.

Auf dem Unfallsort erschien eine Gerichtskommission, welche feststellte, daß die Schuld der Depotmeister der Warschauer Lokomotivwerkstätte trage, der die Lokomotive mit einem schadhaften Wagen wegfahren lies.

Drei Schüsse auf den schlafenden Mann.

Aus Lemberg wird gemeldet: Am Samstag, vor Mitternacht, spielte sich in Lemberg, Kordeckigasse 9, eine blutige Ehetragödie ab. Der dort wohnhafte Beamte der Unfall-Versicherungsgesellschaft Bronislaw **Rekczynski** wurde von seiner Frau, einer gewesenen Kabarettsängerin im Schlafe dreimal angeschossen. Nach der Tat lief die Frau mit dem Revolver in der Hand auf die Straße und meldete dem Wachposten, daß sie ihren Mann erschossen habe. Rekczynski wurde in das Spital übergeführt, wo er bald nachher starb.

Die Rekczynska hat den Mord mit Vorbedacht wegen angeblicher Mißhandlungen durch ihren Mann begangen.

Zusammenstoß eines Zuges mit einem Bauernwagen.

Warschau. 7. Mai. Bei Lublin wurde ein Bauernwagen von einem Schnellzug überfahren. Dabei wurden 3 Personen getötet und zwei schwer verletzt.

—0—

Unterredung Owen Youngs mit Dr. Schacht.

In Paris hatte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht am Dienstag vormittag eine Unterredung mit Owen Young.

Der Hitlerprozeß

General Ludendorff als Zeuge.

München, 7. Mai. Im Hitlerprozeß wurde am Dienstag unter anderem auch General Ludendorff als Zeuge vernommen, der erklärte, er könne sich nur an einen Italiener erinnern, der mehrmals bei ihm gewesen sei. Es habe sich um einen Major Gramarcini gehandelt, der Mitglied einer Kommission gewesen sei, und im Hotel gewohnt habe. In diesen Besprechungen habe es General Ludendorff darauf abgesehen, daß Schicksal der Deutschen in Südtirol zu mildern. Zuletzt sei der Major im Jahre 1927 bei ihm gewesen. An einen italienischen Attache könne er sich nicht erinnern. Er glaube nicht, daß Hitler von den Besuchen des Majors Gramarcini bei ihm etwas gewußt habe. Auf die Frage, ob er die Auffassung Hitlers für politisch gerechtfertigt halte, daß man Italien gewisse Zugeständnisse machen solle um eine Brücke nach dort zu finden, lehnte General Ludendorff die Antwort ab, mit dem Hinweis darauf, daß er kein Werturteil abgeben wolle. Die weitere Frage ob er in seinen Gesprächen mit Major Gramarcini den Standpunkt Hitlers vertreten habe, daß man eventuell die Deutschen in Südtirol preisgeben solle, um eine Verständigung mit Italien zu erzielen, lehnte General Ludendorff mit einem Nein ab.

Anschließend wurde der Vorsitzende der deutschen Volkspartei Dr. Beutner und der Geschäftsführer der deutschen Volkspartei Major Becker vernommen. Die beiden erklärten bezüglich des Wahlplanes der deutschen Volkspartei, daß den Vorwurf der Bestechung der Nationalsozialisten durch die Italiener übernommen hatte, daß die Parteileitung dafür die Verantwortung übernehme, daß aber maßgebende Persönlichkeiten damals wegen des Wahlkampfes nicht anwesend waren, und den Inhalt des Plakates nicht billigten. Der sachliche Inhalt des Plakates sei in guten Glauben auf den verschiedenen Presseartikeln in München und Berlin übernommen worden und man sei von der Wahrheit überzeugt gewesen, umsomehr als Hitler gegen die schweren Vorwürfe nicht geklagt habe. Dr. Beutner legte den Schriftwechsel zwischen ihm und dem Berliner Tagblatt vor, aus dem hervorging, daß Hitler gegen den Artikel in dem von vielen Sitzungen von Geldgebern im In- und Auslande gesprochen wurde, nichts geplant habe.

Der Taucher.

Von Eitel **Kaper**.

Ein Schleusenwärter entleerte mit gierigem Griff sein Netz auf die eisig erstarrten Granitplatten. Graue, schleimige Fische, ausgeboren aus dem Schlammwasser der Einfahrt, verdrehten die Augen im Todeskrampf, unbeachtet, tränenlos, ausgestoßen von beiden Welten.

Der Morgen stand kalt und mit gelben Wolken. Nebelseim legte sich widerlich auf die Gerätschaften des Fischers, auf das Hafenhaus mit der verrosteten Uhr und auf den Taucherprahm, der zwischen den Doppeltüren der Schleuse wartete und die Manilatrossen spannte.

Von der tangverquollenen Leiter sprangen drei Männer in den Prahm, ballerten die Türen zu der Holzhütte und spien ins Wasser. Um sie vorzustellen, ein Taucher, sein Inspektor und ein Hilfstaucher, sweaterbewaffnet und mit blauroten Zipfelmützen die von der Sonne und Tabakqualm gries geworden waren.

Zwei Helfer probierten surrend und spielend die Luftpumpe mit den Messingbehältern und einer langen grauen Schlange, dem Luftschlauch des Tauchers. Auf einem geordneten Haufen lagen mehrere Schnüre, ebenfalls für die Unterwasserarbeit bestimmt. Ein dritter Helfer entfaltete das ausgefranste rote Tuch der Taucherflagge und befestigte diese an dem dicken Baum, der als Mast dienen mußte.

Ein Nebelhorn klagte nicht unmelodisch und die Hafenvögel (gräßliches Gemisch von Seemöwen) kreischten tief, nippten am Wasser und stießen weiter, den Speichern zu: Kraaaa—kaaaa—iiiiiiß.

Oben ließen zwei Zimmerleute den Hobel über frischgelegte Planken jagen, fressen und kratzen. Ein ordentlicher Baas fegte die Späne zusammen und fütterte einen Kanonenofen damit, der stinkend seinen Lebensweg dahinträumte.

Der Taucher trat heraus. Sog an der Pfeife. Winkte und ließ sich achtlos den offenen Helm aufsetzen. Die Zange arbeitete mit dem Schraubenschlüssel. Das blanke Messingfenster wurde festgedreht und langsam surrte die Luftpumpe, von dem Inspektor scharf beobachtet. Ein unheimliches Gefühl der Einsamkeit lag über allen. Die Hände des Tauchers waren brandrot vor Kälte, als er die Treppe faßte und Stufe für Stufe herabtrampte, bis der Gummileib im Wasser stand. Undeutliche Dampfpfeifen warnten vom Fluß her.

„Alles klar! Los!"

Hellauf sprudelte der Luftstrom im Wasser, und Meter für Meter versanken Schlauch und Tau mit dem Taucher. Ein Ruck.

„Grund!"

Jetzt wanderten die Blasen auf der Oberfläche rastlos mit dem Taucher. Der Inspektor schrak zusammen.

„Schließt den Schieber! Er bekommt zuviel Grundströmung!"

Maschinen liefen bellend an und hallten aus dem tiefen Seitenschacht in der Schleusenmauer wider. Ein eiserner Riegel sollte die Wasserzufuhr in die Schleuse sperren und gerade in diesem engen Spalt suchte der Taucher nach dem verlorenen Gerät, zwängte sich in die Winkel und hatte ringsum, bis auf einen kleinen Spalt, Eisen um sich.

Die Töne erklangen wie in einem Dom.

Ein Schwarzer Schatten umkreiste ein unsichtbares Etwas, der Taucher fröstelte, hämmerte wild darauf los, suchte, suchte . . .

Was war das, was wollte der schwarze Fisch? Suchte er ihn? Wieder klopfte der Taucher im Schacht, stämmte sich gegen die Strömung, gab ein Signal mit der Leine.

Was hatte er getan? War er nicht bei Sinnen? Ein Brummen im Kopf verwirrte ihn, jagte ihm den Schweiß auf die Stirne. Jetzt schloffen sie doch den Schieber, und dann?

Jetzt mußte er heraus aus dem Tor. Noch waren Sekunden, bis sich von oben das schwarze, riesige Messer, der Schieber nach unten verschob. Dann war er abgeschnitten, rettungslos, wie die schnappenden Fische, die er vor wenigen Minuten gedankenlos beschaut hatte. Also schnell!

Er wandte sich um, so schwerfällig und langsam, wankte, strauchelte über ein unsichtbares Hindernis. Das Gerät, nach dem er getaucht. Er klammerte sich daran, wollte sich aufraffen . . .

Der Inspektor wandte sich erregt um. An der Leine wurde gerissen. „Schließt schneller, er hat mit der Strömung zu tun. Es ist nicht in Ordnung da unten!"

„Es ist nicht in Ordnung", wiederholten die Graukittel, und lauter bellten die Maschinen, schneller knarrte die Luftpumpe und höher kletterte die Skala.

Der Taucher stand wieder. Nun hinaus!

Da stand das Messer schon über ihm, unheildrohend nach unten stoßend. Der Taucher trat zurück. Wieder der schwarze Fisch!

Vor ihm drang eine schwarze Wand zum Grund. Der Weg abgeschnitten. Der Schlauch, der Schlauch, der Taucher bückte sich, fiel hin. Sein Denken war ausgeschaltet. Er träumte von seiner kleinen Fischerhütte, als ihn der unerbittliche Schieber zerbrach.

—0—

Abenteuer zwischen Tür und Angel.

Der Beruf des Hausierers ist im Grunde genommen ein Beruf, den man nicht erlernen und den man auch nicht nur vorübergehend einige Tage ausüben kann. Nur wer alle Brücken hinter sich abgerissen hat, kann ein wirklicher und wahrer Hausierer sein, und kein Journalist wird je einen absolut waschechten Straßenhändler abgeben. Aber auch kein anderer Beruf ist so sehr geeignet, seinem Träger die Augen über seine Mitwelt zu öffnen, und so entschloß ich mich trotz aller „gegen" und „aber" doch den Versuch anzustellen und 5 Tage Hausierer zu spielen. Ich sage ausdrücklich spielen, denn schließlich hatte ich immer genügend Geld bei mir, um essen zu gehen, und nach Schluß meiner Arbeit erwartete mich ein sauberes Bett und ein warmes Zimmer.

Auf dem zuständigen Polizeirevier besorgte ich mir zunächst einen Ausweis, um ungestört einige Tage in Berlin „handeln" zu dürfen. Um mir die Kosten der Beschaffung eines Warenlagers zu ersparen, machte ich mit einem alten Mann, der seit Jahren in der Nähe meiner Wohnung an der nächsten Straßenecke stand, einen Vertrag, demzufolge er mir für einige Tage seinen „Bauchladen" nebst vollem Inventar überließ, wofür ich ihm täglich 3 Mark zu zahlen hatte und mich außerdem verpflichtete, ihm den Verdienst aus meiner Tätigkeit zu überlassen. So war ich in den Besitz eines großen Holzkastens gekommen, der mit einem Lederriemen um den Hals zu tragen war. Der Inhalt — vorher hatten wir das genaue Inventar aufgenommen — bestand aus: Schuhsenkeln, Kragenknöpfen, Kämmen, Spiegeln, Hosenträgern, Sockenhaltern, Seife, kleinen Bürsten und Ansichtskarten.

Am Abend vor der Aufnahme meiner neuen Tätigkeit bekam ich noch die nötigen Instruktionen: „Nicht zu früh anfangen, langsam gehen, nicht „Danke schön" sagen, sondern „Vergelts Gott", zu Köchinnen immer gnädiges Fräulein sagen, und vor allem möglichst immer so in die Häuser gehen, daß der Portier es nicht merkt.

Pünktlich um 8 Uhr an einem naßkalten Montag fing ich an. Wohlweislich hatte ich mich acht Tage lang nicht rasiert, trug Vaters ältesten Anzug und meine Fahrtenschuhe mit vier Kilo Nägeln an den Füßen. Meinen unbedeckten Kopf bedeckte ein Florentiner ohne Krempe, und meiner Ansicht nach sah ich unbedingt waschecht aus. Meine neuen Zunftgenossen waren allerdings anderer Meinung: doch davon später.

Ich begann in der Lützowstraße im Westen Berlins; in der alten Geheimratsgegend. Mein Laden war natürlich noch geschlossen, denn es war erst 8 Uhr früh, und vor dieser Stunde darf ja kein Geschäft geöffnet werden. Vor „Geschäftseröffnung" wollte ich auf keinen Fall mit der Polizei in Konflikt kommen. Das Haus war offen und leise trat ich ein. Die Schilder: „Bitte Füße abtreten" und „Nach dem Klingeln gegen die Tür drücken!" erinnerte an vergangene bessere Tage; denn von einer Matte war nichts zu sehen, und die Tür stand ohnehin offen. Am Vorderaufgang mahnte eine weitere Inschrift: „Aufgang nur für Herrschaften. Lieferanteneingang hinten!", aber da die beiden ersten Bekanntmachungen nicht gestimmt hatten, nahm ich in meinem eigenen Interesse an, daß diese Mahnung ebenfalls nicht ernst zu nehmen sei. Innerlich bat ich den Hauswirt um Verzeihung und stieg zum Hochparterre empor. „Dr. Erich Koch", — ein kleines rundes Messingschild, ohne Sprechstundenangabe. Sicherlich kein Arzt, sondern ein kleiner Gelehrter. Nach einmaligem Klingeln ertönt langsames Schlürfen, eine Klappe in der Tür verschiebt sich, und eine Stimme fragt: „Sie wünschen?" Kurz entschlossen erwidere ich: „Ich bringe die Hosenträger!" Die Tür öffnet sich; ich hatte inzwischen mein Warenlager ans Tageslicht gebracht und offenbarte einem erschreckten Gesicht den Inhalt meines Holzkastens. Kaum hatte ich aber mein Gegenüber ins Auge gefaßt, als es schon verschwunden war. Die Tür schloß sich blitzartig, und verschiedene Riegel wurden mit lautem Knall vorgeschoben. Es sei gleich verraten, daß es mir in diesem Hause nirgends viel besser ging. Im Hinterhaus fragte eine Kochmamsell, ob ich aus der Hand lesen könnte? Ich bejahte, sagte ihr aber, daß sie sich erst einmal die Hände waschen sollte. Ich würde dann später wieder vorsprechen. Drei Treppen bei einer Hebamme verkaufte ich ein paar Sockenhalter. 45 Pfennig mein Preis, im Laden 10 Pfennig mehr. Zwei Häuser weiter wurde ich ein Paar Schuhriemen und eine Zahnbürste los und durfte zwei Briefe in den nächsten Briefkasten werfen; damit war meine Erfolgssträhne aber auch vorläufig abgerissen.

Nachdem ich bis gegen 11 Uhr fast erfolglos von Tür zu Tür gepilgert war, setzte ich mich schließlich auf eine Treppe, holte meine Butterbrote heraus und begann zu frühstücken. Eine mülleimertragende Küchenfee besah neugierig mein Mahl und meinte schließlich: „Na schlecht sind die aber auch nicht geschmiert!" Worauf ich etwas gekränkt erwiderte; „Na, bei meiner anstrengenden Tätigkeit!" Sie lachte — aber ich hatte es wirklich ernst gemeint, denn meine Beine taten mir bereits vom Treppauf Treppab wirklich weh.

Gegen 2 Uhr fand ich auf einer Treppenstufe ein 50-Pfennigstück und wollte meinen Fund gerade hocherfreut einstecken, als eine Stimme rief: „He, so rasch wird aber in Berlin kein Geld verdient!" Ein Mann saß auf der Treppe und aß aus einer Büchse eine ominöse Masse. „Junger Kollege", begrüßte er mich, „laß man rinkieken in deine Botanisiertrommel!" Wir unterhielten uns recht lange, und ich erfuhr, daß mein Kollege als „Blinder" ging. Uebrigens sah er trotz alledem recht gut, und jetzt in der Mittagspause hatte er die Brille mit der Bemerkung abgenommen: „Jck muß doch och mal die Oogen ausruhen!" Mir klagte er bitter sein Leid: Arbeitslos, keine Stellung gefunden und zum Schluß gabs keine Unterstützung mehr. So ging er denn betteln; wie der Berliner sagt: Er ging auf die süße Tour. Gegen 5 Uhr hatte ich völlig genug; ich zog „Richtung Heimat". Verkauft hatte ich: 4 Paar Schnürsenkel, eine Zahnbürste, ein Paar Hosenträger, einige Ansichtskarten und 2 Dutzend Wäscheknöpfe. Gewinn: 65 deutsche Reichspfennige. Ein schlechter Anfang. Mit dem Gefühl, daß es am anderen Tag sicher besser gehen würde, schlief ich ein.

Am anderen Tag — das Wetter war noch immer genau so schlecht — zog ich in die „feine Gegend", zum Kurfürstendamm. Eigentlich ging ich nur aus Interesse hierher, denn ich glaubte selbst nicht, daß ich hier etwas verkaufen würde. Aber ich hatte mich geirrt, und dank des schlechten Wetters verdiente ich sogar sehr viel. Die Köchinnen kauften mir zwar nichts ab, gaben mir aber allerlei Aufträge. Ich mußte Backpulver, Kartoffeln, Butter und andere Dinge kaufen gehen, und jedesmal fielen für mich 20—40 Pfennig ab. Reinverdienst! Einmal half ich einer dicken Küchenfee drei Treppen herauf zwei Markttaschen tragen: wieder 20 Pfennig. Ich verkaufte an diesem Tag fast gar nichts, verdiente aber trotzdem über 5 Mark. Auf dem Heimweg fand mein erstes Renkontre mit einem Sipo statt. Ich zählte gerade mein Geld, da rief mich jemand an. Als ich hochsah, wurde mir ganz grün vor den Augen. In seiner ganzen Majestät stand ein Hüter des Gesetzes vor mir. Zuerst wollte ich meinen Ausweis vorzeigen, womit der Fall wohl erledigt gewesen wäre, aber dann entschloß ich mich anders. Um festzustellen, wie sich ein Sipo einem Bettler gegenüber benimmt ging ich weiter, nicht ohne meine Hand grüßend an den Hut gelegt zu haben. „Du willst Dich wohl dünne machen, komm mal her junger Mann!" schallte es hinter mir her. Mir blieb nichts anderes übrig, als der Aufforderung zu folgen, und nun mußte ich eine kleine Ansprache über mich ergehen lassen, aus der mir die Worte: „Strolch, Tagedieb, kannst wohl nicht arbeiten, zur Wache nehmen und „Erziehungsanstalt", noch erinnerlich sind. Schließlich wurde mir die Sache doch peinlich, und ich zog meinen Ausweis. Der Sipo schnappte buchstäblich nach Luft, machte einen Schritt zurück, versuchte zu salutieren und stammelte endlich: „bitte, verzeihen Sie vielmals". Dann ging er schleunigst ab, nicht ohne alle fünf Schritte stehen zu bleiben und sich nach mir umzusehen.

Tags darauf versuchte ich mein Glück im Norden Berlins. Hier brauchte ich nicht mehr den Einholer zu spielen, hier gab es keine Schilder: Lieferanten Hintereingang! Stolz ging ich vorne die Treppe herauf, denn ein Portier war meist nicht zu sehen. In dieser Gegend aß man, dem Urteil meiner Nase zufolge, nur Kohl, mit schlecht riechendem Fett zubereitet. Dieser Duft strömte mir in jedem Hausflur entgegen, und das war auch der Grund, weshalb ich meine Tätigkeit an diesem Tage schon vorzeitig abbrach. Was gekauft wurde? Alles. Hier kauft man viel beim Hausierer, vielleicht weil er dem Käufer sozial nicht so weit untergeordnet ist, wie in den anderen Gegenden der Stadt.

Und die Bilanz meiner Hausierertätigkeit? Das Minus überwiegt gewaltig. Viel lieber Gelegenheitsarbeiter in der Markthalle oder Straßenarbeiter, als Bettler sein. Denn auch der Hausierer ist in den Augen der Wohlhabenden fast immer, nichts anderes als ein Bettler. Keiner bedenkt, daß der Hausierer sich persönlich viel, viel höher einschätzt als den Bettler oder Musikanten. Er ist ein Kaufmann im kleinen; aber leider wissen das die anderen Menschen nicht zu schätzen. Für die meisten Hausfrauen und Köchinnen ist der Hausierer nur einer von jenen Zwanzig, die täglich an die Tür betteln kommen, und so kommt es, daß er meist leer ausgeht.

W. Priester

Amerikanische Verbrecher.

Die Vereinigten Staaten sind nicht nur das Land der meisten Millionäre, sondern auch der zahlreichsten Verbrechen. Kein geringerer als der angesehene Richter Talley in New York sprach es bei der Einführung eines Richters in sein Amt aus: „Dieses Land wird beschuldigt, das gesetzloseste Land der Welt zu sein, und die Vereinigten Staaten müssen sich dieser Anklage schuldig bekennen." In den 118 führenden Städten der Vereinigten Staaten kam in den letzten Jahren von je zehntausend Personen eine gewaltsam ums Leben. Chikago steht mit 510 Mordfällen im Jahr an der Spitze. Die Stadt New York mit fast der doppelten Bevölkerung hatte 340 Morde. In 28 der größten Städte betrug der Prozentsatz der Ermordeten 9,9 auf hunderttausend. Jacksonville in Florida darf den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die relativ meisten Morde in seinen Mauern erlebt zu haben; denn es kamen hier 75,9 Morde auf je hunderttausend Einwohner.

Wo sind nun die Ursachen dieser haarsträubenden Zustände zu suchen? Neben anderen Gründen sind es sicherlich die widerliche Sentimentalität, die das amerikanische Publikum Mördern gegenüber bezeigt, die gewundenen Wege des Gesetzes, die herrschende Rassenfeindschaft und der freie Verkauf von Feuerwaffen, die hieran Schuld sind. Vor allem aber ist es die enorme Zunahme des Reichtums, die als eine der Ursachen der Mordsucht verantwortlich zu machen ist. „Die Versuchung zum Morden," so erklärte kürzlich ein angesehener amerikanischer Kriminalist, „wie auch zu geringeren Verbrechen nimmt auf Schritt und Tritt zu. Die Methoden des Mordes verfeinern sich mehr und mehr und sind immer schwerer zu entdecken. Es ist ohne Zweifel wahr, daß der Mord in Amerika bei manchen Verbrechern zum Handwerk geworden ist. Polizeischutz sollte nicht im Verhältnis zur Bevölkerungszahl, sondern im Verhältnis zum Wohlstand und zum aufgehäuften Eigentum gewährt werden. Die beste Hoffnung für die Zukunft liegt in besserer Durchführung der Gesetze, in schnellerer Verhandlung und in Urteilen, die der Natur des begangenen Verbrechens besser angepaßt sind."

Der größte Teil der Morde geschieht in Verbindung mit Raub. Am hellen Tage und in den belebtesten Straßen der Städte dringen Banditen in einen Juwelierladen und rauben ihn aus. Sie treten als Käufer ein, ziehen plötzlich den Revolver, treiben Besitzer, Angestellte und Kunden in einen hinteren Raum, scharren die Beute in einen Sack und verschwinden in dem Automobil ihrer Helfershelfer, das draußen mit schnurrendem Motor wartet. In der Nähe einer Baustelle überfallen die Banditen die Boten mit den Lohngeldern. In Gegenwart von Dutzenden von Arbeitern, die mit Revolvern in Schach gehalten werden, rauben sie das Geld und ziehen mit ihrer Beute in einem schnellen Kraftwagen von dannen. Restaurants und Ballsäle werden überfallen. Gäste und Angestellte mit erhobenen Händen an die Wand gestellt, die Kasse, sowie Geld und Wertsachen der Gäste geraubt, und ehe noch ein Alarm möglich ist, sind die Räuber verschwunden. Die Banditen gehen mit äußerster Rücksichtslosigkeit vor. Alles, was Widerstand versucht, wird ohne weiteres niedergeknallt. Die Amerikaner versuchen immer wieder, die Zunahme der Verbrechen den Einwanderern in die Schuhe zu schieben. Auch die Gerichte sind oft genug dieser Ansicht und lassen verurteilte Nichtamerikaner meistens ausweisen. In Wirklichkeit werden jedoch Schwerverbrechen in größerer Zahl von Einheimischen und nicht von Eingewanderten begangen. Während das stark von Einwanderern bevölkerte Boston nur wenig Morde aufweist, kommen in den Städten der Südstaaten mit überwiegend Vollamerikanern Rekordzahlen vor. Es mag richtig sein, daß Amerika die guten Einwanderer besser macht, die schlechten aber, die moralisch haltlosen, macht es noch schlechter. Sie verfallen der sittlichen Verlumpung schon nach kurzer Zeit. Auch die in Amerika aufgewachsenen Kinder der Einwanderer sind dieser Gefahr stark ausgesetzt. Sie haben die Landessprache erlernt und sind amerikanisiert. In Wirklichkeit haben sie nur zu oft die schlechten, nicht aber die guten Charaktereigenschaften des wirklichen Amerikaners angenommen. Sie sind eitel und eingebildet, und halten sich zu gut für viele Arbeiten.

Eine der Hauptquellen des Verbrechens ist der Wille zum Luxus. Amerika ist das Land des Geldes. Es besitzt nicht nur die größten irdischen Reichtümer unter allen Nationen, sondern es wird auch wie kein anderes Volk von nur einem Gebieter beherrscht: dem Mammon. Sittliche, geistige Werte erfreuen sich nur geringerer Schätzung. Das Geld übt eine tyrannische Macht aus, vergiftet den Charakter, stampft alle moralischen Gesetze unter die Füße. Geld erraffen ist das Gebot der Stunde, ist Zweck, alleiniger Zweck des Daseins. Nicht die Heranbildung der Persönlichkeit, die Entwicklung der Talente und die ihr entspringende Schöpferfreude mit ihren so unendlich reichen Möglichkeiten wahren Glückes ist das Ziel amerikanischen Strebens, sondern das Ideal ist ein Geschäftsmann, der es fertig bringt, in wenigen Jahren ein Vermögen zusammenraffen. Das Wie ist Nebensache. Niemand trägt Verlangen, zu erfahren, wie jemand sein Vermögen erworben hat. Reichsein entschuldigt alles: Unwissenheit und Mangel an Bildung, Taktlosigkeit und Geschmacksverirrung, Geistesarmut und innere Rohheit. Der Schwindler, der über Nacht reich wird, wird auch über Nacht zum „Gentleman". Da nun alles vom Geld abhängt, Ansehen, Annehmlichkeiten und Genüsse, so muß es beschafft werden um jeden Preis; der Gedanke an das Verbrechen als Einnahmequelle ist geboren. Die Geringschätzung der geistigen und der Gemütswerte, die Anbetung des Dollars als des einzigen Herrgottes, die gewaltige Herrschaft des Geldes und des Kapitals haben im amerikanischen Leben einen solchen Grad erreicht, daß Fäulnis und Korruption überall durchbrechen. Die wahnsinnige, unwürdige, Menschenleben und Menschenglück nicht achtende Jagd nach Reichtum und mühelosem Gewinn tritt alle menschlichen und göttlichen Gesetze rücksichtslos mit Füßen.

Wojewodschaft Schlesien.

Außerordentliche Generalversammlung des Sterbe- und Wohltätigkeitsvereins

Am Sonntag, den 5. Mai, nachmittags, fand im Saale des Herrn Noglik, ulica Kosciuszko eine außerordentliche Generalversammlung des Sterbe- und Wohltätigkeitsvereins der Wojewodschaft Schlesien statt, welche derartig stark besucht war, daß der geräumige Saal völlig überfüllt war. Diese außerordentliche Versammlung war durch Unstimmigkeiten einberufen worden, welche über Vorstandsmitglieder entstanden war, wobei die beiden Schriftführer und der Revisor mit dem Rücktritt drohten. Es wurde den Schriftführern zum Vorwurf gemacht, daß sie ihre Vorstandstätigkeit nicht loyal führten. Die rege Aussprache ergab, daß es sich hier um Mißverständnisse handelte, die klargestellt wurden. Die drei Personen ließen sich dann auch dazu bewegen, von einem Rücktritt abzusehen, ebenso hatte die Versammlung kein Bedürfnis, eine Aenderung vorzunehmen. Aus dem vorgetragenen Kassenbericht ergab sich ein Saldo von 48.913.34 Zloty.

Gründung einer Klempner- und Dachdecker-Berufsorganisation.

Die Klempnergesellen in der Wojewodschaft Schlesien waren früher dem Metallarbeiterverband angeschlossen. Mit der Reihe von Jahren traten aber dieselben allmählich aus dem genannten Verbande aus, weil sie der Ansicht waren, daß der Verband, der alle Berufsgruppen im Metallgewerbe vertritt, die Rechte der Klempner nicht genügend wahrnehme. Es waren nun neue Wege eingeleitet worden, um wieder einen Zusammenschluß der Klempnergesellen herbeizuführen. Diesmal geht der Gedanke dahin, mit den Dachdeckern eine gemeinsame Vereinigung zu bilden. Die Dachdecker haben sich bereits vor längerer Zeit zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen zusammengefunden. Am Sonntag, den 5. Mai, tagte nachmittags eine Versammlung der Klempnergesellen im „Bundeshause" in Kattowitz auf der ulica Mickiewicza. Dortselbst einigte man sich darüber, mit den Dachdeckern eine gemeinsame Berufsvereinigung zur Vertretung der wirtschaftlichen Interessen herbeizuführen. Die anwesenden Dachdeckergehilfen waren mit diesem Zusammenschluß einverstanden. Da aber die Klempnergesellen noch nicht stark genug in der Versammlung anwesend waren, wurde eine neue Versammlung auf Sonntag, den 12. Mai, nachmittags nach dem „Bundeshause" in Kattowitz einberufen, um dann die Konstituierung der neuen Vereinigung und die Wahl des Vorstandes vorzunehmen.

Auflassung des Zollamtes in Dziedzitz.

Die Zolldirektion in Myslowitz verlautbart: Infolge des Beschlusses, die Zollabfertigung der Schnellzüge von Dziedzitz nach Seibersdorf (Zebrzydowice) mit dem 15. Mai l. J. zu verlegen, wird mit diesem Tage das Zollamt in Dziedzitz aufgelassen. Die Liquidation der Angelegenheiten des aufgelösten Zollamtes hat die Zolldirektion dem Zollamte in Seibersdorf übertragen, an das man sich vom 14. Mai l. J. angefangen in allen das Zollamt in Dziedzitz betreffenden Angelegenheiten wenden muß.

—0—

Bielitz.

Zusammenstoß zwischen Auto und Wagen. Am Montag in der sechsten Nachmittagsstunde fuhr das Auto Sl. 1928 in einen Landauer des 3. P. S. P. in welchem ein Marineoffizier saß, auf der Ecke der ul. Pilsudskiego und Sienkiewicza hinein. Dem Militärwagen wurden die Gummireifen der rückwärtigen Räder abgestreift. Das Auto erlitt Beschädigungen und konnte erst nach längerer Reparatur weiter fahren.

Einbruchsdiebstahl. In die Wohnung des Franz Sieradzki in Czechowic sind unbekannte Diebe eingebrochen und entwendeten einen neuen Herrenanzug, Damenkleider und andere Gegenstände. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 650 Zloty.

Ungetreue Hausgehilfin. Das Dienstmädchen Klara M., die beim Direktor Liebszer in Zebracz tätig war, hat verschiedene Damengarderobe im Werte von 6270 Zloty gestohlen und verschwand in unbekannter Richtung.

Schadenfeuer. Am Montag um 6.10 Uhr früh wurde das Strohdach des Hauses des Landwirtes Johann Waliczek in Czechowic durch einen Brand vernichtet. Ebenso wurde das am Dachboden aufbewahrte Getreide und Heu ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden beträgt 3 500 Zloty. Die Feuerwehr von Czechowic liquidierte den Brand nach fast zweistündiger Löscharbeit. Die Brandursache ist wahrscheinlich in Funkenauswurf zu suchen. Weitere Nachforschungen über die Brandursache sind im Gange.

Gefunden wurde ein Spazierstock. Abzuholen auf der Polizeidirektion.

—0—

Biala.

Die Entlohnung der Hausbesorger.

Das Bezirksarbeitsinspektorat gibt Folgendes bekannt:

Im Monitor Polski vom 2. Mai d. J. Nr. 102 wurde von dem außerordentlichen Schiedsgericht ein Schiedsspruch gefällt, welcher die Arbeitsbedingungen und Bezahlung der Hausbesorger der Stadt Bielitz festlegte. Diese Bedingungen haben Gültigkeit vom 1. April 1929 bis 30. März 1930.

Der Schiedsspruch behandelt die Arbeitszeit, die Auflösung des Dienstverhältnisses, die Arbeitsweise der Hausbesorger, die Entlohnungsansprüche, die Hausbesorgerwohnung und die Versicherung.

Zur Pflichterfüllung des Hausbesorgers gehört u. a. die Erhaltung der Reinlichkeit in allen zugänglichen Stellen des Hauses und zwar, der Einfahrt, der Hausflure, der Treppen, des Bodens, des Kellers, des Hofes u. s. w. die Ueberwachung der Flurbeleuchtung, welche im Sinne der Hausordnung beleuchtet sein sollen. Dagegen ist der Hausbesorger nicht verpflichtet zu persönlichen Dienstleistungen beim Hausbesitzer.

Für die Tätigkeit als Hausbesorger erhält derselbe außer der freien Wohnung, folgende monatliche Bezahlung. Für ein Parterrehaus 9.50 Zloty; ein einstöckiges Haus 15.80 Zl.; ein zweistöckiges Haus 22.00 Zloty; ein dreistöckiges Haus 28.00 Zloty. Für jedes weitere Stockwerk erhöht sich die Entschädigung um 11 Zloty.

Die weiteren Einzelheiten sind im Schiedsspruch im Monitor Polski zu ersehen.

—0—

Kattowitz.

Noch zwei weitere Opfer der Oppelner Vorfälle.

Am Sonntag um 1.45 Uhr wurde in ein Spital nach Krakau die Opernsängerin Wanda Solikowa überführt. Die Verletzungen erwiesen sich zunächst nicht schwerer Natur. Nach einigen Tagen wurde jedoch der Gesundheitszustand schlechter, sodaß eine Ueberführung in ein Krakauer Spital notwendig wurde. Große blaue Flecke am Körper und eine starke Geschwulst in der Schultergegend sowie ein Nervenchock zeigen deutliche Spuren der Brutalität. Zu bemerken wäre noch, daß als die Opernsängerin von den Treppen heruntergestoßen wurde und sie sich an einen deutschen Polizeibeamten um Hilfe wandte, sie dieser Polizist in brutaler Weise gestoßen hat.

Auch die Primaballerina Matuszewska mußte in ein Krakauer Spital überführt werden.

Die Opernsängerin Pichlow, die bis zur Zeit im städtischen Krankenhaus in Kattowitz untergebracht war, wurde gleichfalls in ein Krakauer Spital überführt.

—0—

Und neues Leben blüht aus den Ruinen...

Aus Anlaß des schönen Wetters, welches am Sonntag in Kattowitz herrschte, war die Bevölkerung der Stadt Kattowitz in großem Ausmaße in die Natur geflohen. Man konnte feststellen, daß die vorhandene riesige Menschenmenge nicht, wie sonst üblich, in den Restaurants Unterkunft suchten, um sich zu stärken, sondern daß dieselben in der Natur ihre Erholung suchte. So waren die verschiedensten Grünanlagen der Stadt Kattowitz den ganzen Nachmittag über dicht besetzt. Obwohl die Bäume die Vegetation noch nicht erkennen lassen, so sproß in den Anlagen frisches Grün hervor, was dem Auge eine besondere Erquickung nach dem langen herben Winter brachte. Alle Anlagen sahen gut gepflegt aus. Lebhafter Verkehr entwickelte sich auch im Stadtgarten, wo neben schönen Anlagen auch der kleine zoologische Garten sich befindet. Besonderer Gegenstand des Interesses waren die beiden jungen Löwen Sara und Sani, geschenkt vom Zirkus Sarrasani, die stoisch in die Menge der Besichtiger hineinschauten. Die beiden Affen versuchte man zu narren, um an den Possierlichkeiten derselbe seine Freude zu haben. Da findet man weiter eine Wölfin und einen Wolf, bei denen man einen Unterschied mit einem Wolfshund kaum herausfindet, ferner sieht man von Raubtieren noch den Fuchs, dessen Fell jedoch sehr ramponiert aussieht. So zerbrachen sich die Zuschauer die Köpfe, ob der Fuchs krank ist oder ob er sich im Fellwechsel befindet. Die Meerschweinchen und die verschiedenen Arten von Kaninchen fanden auch ihr Interesse. Von Raubvögeln findet man einige Habichte und Adler, sowie einen Turmfalken. Die verschiedenen Arten von Singvögeln schmetterten ihre Lieder in die freie Gottesnatur hinein. So finden die Besucher des Stadtparkes dortselbst Erholung und manche Anregung. Möchten sich noch viele Personen finden, die diesem „Zoologischen Garten" noch manche Tiere zuführen.

Geschäftsverkauf. Der bish. Geschäftsführer der Kolonialwaren-Großhandlung Borinski in Kattowitz, ul. 3. Maia, Herr Kusch, kaufte das Delikatessenwarengeschäft in Kattowitz, ul. Sw. Jana Nr. 14, zum Preise von 70.000 Zloty. Das Geschäft wird dieser Tage nach vorgenommener Inventur in den Besitz des Käufers übergehen.

Pfeilereinsturz. Auf der Ficinusgrube in Siemianowitz stürzte ein Pfeiler ein und begrub unter sich die Bergleute Thomas Korfanty und Stanislaus Kolodziej, wohnhaft in Przelajka. Die sofort aufgenommene Rettungsaktion brachte beide Bergleute lebend zu Tage. Beide erlitten erhebliche Verletzungen, besonders der Bergmann Kolodziej. Sie wurden in das Knappschaftslazarett eingeliefert.

Motorraddiebstahl. Am Sonnabend wurde von einem unbekannten Diebe ein vor dem Cafe Otto in Kattowitz stehendes Motorrad Sl. 837 Marke B. S. A. gestohlen. Das Motorrad ist Eigentum eines gewissen Franz Koszow in Domb und hat einen Wert von 4000 Zloty.

Handgranatenzünder explodiert. Am Sonntag erlitten infolge einer Explosion eines Handgranatenzünders leichtere Verletzungen am Kopf, Händen und Füßen der 14-jährige Drzewnicki und der 13-jährige Helmut Nowak, wohnhaft in Brynow. Die Explosion erfolgte wahrscheinlich infolge eines Schlages mit einem harten Gegenstand auf die Zündkapsel.

Die Fensterscheiben eingeschlagen. Am Freitag um 5 Uhr früh haben unbekannte Personen in die Wohnung des Lehrer Jarosz ein großes Kohlenstück hineingeworfen. Dadurch gingen zwei Fensterscheiben in Trümmer. Personen sind nicht verletzt worden. Die Polizei hat die Nachforschungen aufgenommen.

Ein Lausbubenstreich. In der Nacht zum Freitag haben unbekannte Täter die Eisenstäbe der Umfriedung des St. Josefinstitutes umgebogen. Dadurch wurde dem Institute ein großer Schaden zugefügt.

Festnahme von Fahnendieben. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai hat ein Polizeifunktionär auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz den 46 Jahre alten Paul Komorek, den 34 Jahre alten Alfons Zielinski und den 33 Jahre alten Max Heidenreich in dem Augenblick überrascht, als diese Personen zwei lange Fahnen am Kino Colosseum herunternahmen. Die Täter hatten noch drei Fahnen bei sich, die an einer unbekannten Stelle entwendet worden waren. Zu bemerken wäre, daß Heidenreich in einem hiesigen Lokal in der Sylvesternacht in ein polnisches Staatswappen schießen ließ. Seinerzeit wurde mangels Beweisen gegen ihn keine Anklage erhoben. Die Täter erwartet eine strenge Bestrafung.

—0—

Königshütte.

Selbstmord. Auf der ul. Skargi, vor dem Hause Nr. 18 in Königshütte, verübte ein gewisser Franz Kalus Selbstmord, indem er sich erschoß. Die Leiche wurde in die Totenkammer des städtischen Krankenhauses überführt. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Den Bruder mit dem Messer gestochen. Zwischen den Brüdern Franz und Paul Gal in Königshütte, auf der ul. Sobieskiego 14 entstand ein Streit. Im Verlauf dieses Streites wurde Paul Gal von seinem Bruder mit dem Messer in den linken Unterarm gestochen, sodaß seine Ueberführung in das Knappschaftslazarett erfolgen mußte.

Vermißt. Am 3. Mai erstattete Frau Elisabeth Wieczorek in Königshütte am Polizeikommissariat Anzeige, daß ihre 18-jährige Tochter am 30. April sich vom Hause entfernte und bis zur Zeit nicht zurückkehrte. Sie war Schülerin der Handelsschule.

—0—

Pleß.

Schadenfeuer. Im Hause des Anwesen Georg Jonas in Groß Weichsel entstand ein Brand. Dadurch wurde der Dachstuhl und die am Dachboden befindlichen Gegenstände, sowie eine Stallung vernichtet. Der Brand wurde durch die Feuerwehr lokalisiert. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Der Schaden beträgt 8000 Zloty.

—0—

Rybnik

Verkehrsunfall. Auf der Chaussee Ligota Rybnicka fuhr das Personenauto Sl. 4065 in das Fuhrwerk des Adolf Groborz aus Orzepowic hinein. Das Fuhrwerk wurde beschädigt und das Pferd verletzt.

Körperverletzung. Ein gewisser Franz Polok in Polomin wurde durch einen unbekannten Täter in den Gesäßteil angeschossen. Die polizeilichen Nachforschungen wurden eingeleitet.

—0—

Siemianowice.

Wahlversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins. Am 28. April fand im Saale „zu den drei Linden" die Wahlversammlung des Haus- und Grundbesitzervereines Siemianowice Sl. statt. Die Versammlung wurde eröffnet und geleitet vom Direktor Drejza, welcher in einem umfangreichen Referate die jetzige wirtschaftliche Lage schilderte und zugleich den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im abgelaufenen Jahre erstattete. Der Verein hat im Jahre 1928 7 Monatsversammlungen und 7 Vorstandssitzungen abgehalten, vier mal wurden die Delegierten zu Delegiertentagungen zum Zentralverband entsandt. Etwa 300 Mitgliedern wurde Rat erteilt. Der Kassierer gab den Kassenbericht, die Kassenrevisoren haben eine musterhafte Ordnung in der Kassenführung vorgefunden. Die Versammelten, in der Anzahl von 240 Mitgliedern, erteilten dem alten Vorstande die Entlastung, worauf zur Neuwahl des Vorstandes geschritten wurde. Auf Antrag des Herrn Morgala wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt mit Ausnahme des Herrn Kurzyk, an dessen Stelle Herr Maroszek gewählt wurde. In der freien Aussprache kamen zu Worte die Herren Morgala, Zydek, Grieger, Rysek und Koppel. Direktor Drejza antwortete ausführlich jedem Redner. Der Vorstand hat eine Denkschrift unter dem Titel „Notruf der Hausbesitzer der Wojewodschaft Schlesien" ausgearbeitet, welche auf der Versammlung von Herrn Koppel verlesen wurde. Die Denkschrift soll an die zuständigen Behörden gerichtet werden. Nach Erschöpfung der Tagesordnung wurde die Versammlung geschlossen.

—0—

Schwientochlowitz.

Bischof Dr. Lisiecki in Schwientochlowitz

Am Sonnabend kam Hochw. Bischof Dr. Lisiecki in die Schwientochlowitzer Parochie, um das Sakrament der Firmung zu spenden.

Um 8 Uhr früh kam Hochw. Bischof Dr. Lisiecki in Begleitung der Geistlichkeit an die Ehrenpforte. Daselbst erwartete eine große Menge von Gläubigen den Oberhirten. Nachdem Begrüßungslied durch den Gesangverein Moniuszko, begrüßte der Gemeindeleiter Polak in herzlichen Worten den Oberhirten. Im Namen der Industrie sprach Hüttendirektor Przybylski, Begrüßungsworte an den Bischof. Darauf wurde der Bischof in einer Prozession zur Kirche begleitet. Nach dem Hochamt begab sich der Bischof auf die Pfarrei.

Darauf fand eine Besichtigung des Kindergartens, des Spitales und des Alterheims beim hiesigen Kloster statt. Nachmittag wurde das Sakrament der Firmung erteilt. Abends fand aus Anlaß dieses Besuches in Schwientochlowitz ein Zapfenstreich statt.

Ein Kongreß des polnischen Metallarbeiterverbandes.

Der polnische Metallarbeiterverband veranstaltet für den Bezirk Kattowitz am 26. Mai d. J. die übliche jährliche Bezirkskonferenz, auf welcher der Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr erstattet und weitere wichtige Fragen behandelt werden sollen.

—0—

Versammlung der Metallarbeiter.

Vor einiger Zeit fand hierselbst eine Versammlung der Metallarbeiter statt, in welcher Verbandssekretär Tomecki über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage berichtete. Die Versammlung behauptete, daß die Regelung der Lohnfrage verschleppt werde u. protestierte dagegen. Die Versammlung forderte die Einberufung eines allgemeinen Kongresses der Hüttenarbeiter der Reviere Oberschlesien, Kielce und Krakau. Die Versammlung äußerte sich dagegen, daß ein Schiedsspruch diese Frage der Lohndifferenzen entscheide, denn die Versammlung behauptete, daß ein Schiedsspruch die Interessen der Arbeiter nicht berücksichtige.

—0—

Sandau.

Autobusunglück. Der Verkehrsautobus welcher zwischen Kattowitz und Bielitz verkehrt und gegen 11.30 Uhr durch Pleß fährt, erlitt im Sandauer Walde infolge Versagens bezw. Defektes der Steuerung einen Unfall. Der Wagen fuhr in langsamem Tempo gegen einen Baum um alsdann auf der gegenüberliegenden Seite langsam mit den Vorderrädern im Chausseegraben zu landen. Passagiere erlitten keinerlei Verletzungen. Das Auto wurde durch das Auto der Kreisverwaltung abgeschleppt.

Börsen

Warschau, den 7. Mai.

New York 8.90, London 43.27, Paris 34.84, Wien 125.26, Prag 26.38, Italien 46.74, Schweiz 171.77, Holland 358.58.

Dollar in Warschau 892. Tendenz schwächer.

Zürich. Warschau 58.20, New York 5.19, London 25.19, Paris 20.29, Wien 72.93, Prag 15.36, Italien 27.19, Belgien 72.07, Budapest 90.48, Helsingfors 13.08, Sofia 3.75, Holland 208.72, Oslo 138.47, Kopenhagen 138.37, Stockholm 138.75, Spanien 73.40, Bukarest 308, Berlin 123.15, Belgrad 9.12.

Sportnachrichten.

Auswahlspiele für die Daviscupmannschaft.

Samstag wurden auf den Tennisplätzen des W. L. T. K. die ersten Auswahlspiele für die polnische Daviscupmannschaft, die am Freitag gegen die Engländer antreten soll, ausgetragen. Die Spiele, an welchen Loth, Warminski, Stolarow und Tarnowski teilnahmen, hatten folgendes Ergebnis: Loth — Warminski 6 : 3, 9 : 7, Stolarow — Tarnowski 6 : 3, 9 : 7. Im Doppelspiel gewannen Warminski-Tarnowski gegen Stolarow-Loth 0 : 6, 6 : 3, 10 : 8. Die Spiele werden fortgesetzt, und zwar Stolarow—Loth und Warminski—Tarnowski. Im Doppel treffen sich Warminski-Loth gegen Tarnowski-Stolarow. Die Spiele werden Mittwoch beendet, am Donnerstag ist Ruhetag und am Freitag beginnt der Daviscupkampf Polen—England.

—0—

Daviscupkämpfe des Sonntags.

Belgien—Rumänien 3 : 0. Im Daviscupkampf Belgien gegen Rumänien schlug Lacroix den Rumänen Mishu 6 : 3, 6 : 4, 3 : 6, 6 : 4. Am zweiten Tag gewann Ewbank gegen den Rumänen Lupu 6 : 4, 2 : 6, 6 : 2, 6 : 4. Im Doppelspiel blieben Ewbank-Lacroix über Lupu-Dörner mit 7 : 5, 6 : 2, 6 : 1 siegreich. Somit hat sich Belgien für die nächste Runde qualifiziert, in welcher es mit der Tschechoslowakei zusammentrifft.

Dänemark—Chile 3 : 0. Dänemark konnte am ersten Tag beide Einzelspiele für sich buchen und damit 2 : 0 in Führung gehen. Der Däne Henriksen schlug Louis Toralva 8 : 6, 7 : 5, 6 : 3 und Ulrich blieb ebenfalls in drei Sätzen über Domingo Toralva 6 : 2, 6 : 4, 7 : 5 leichter Sieger. Auch das Doppelspiel gewannen die Dänen, wodurch sie mit 3 : 0 Sieger blieben.

Finnland—Aegypten 2 : 1. Nach der Niederlage im Einzelspiel entschieden die Aegypter Grand Guillot und Zaher das Doppelspiel für sich, indem sie das heimische Paar Grahn-Grotenfeld 7 : 5, 6 : 2, 6 : 3 abfertigten und dadurch den Stand von 2 : 1 für Finnland erreichten.

Jugoslawien—Griechenland 2 : 0. Jugoslawien siegte am ersten Spieltage gegen Griechenland 2 : 0 und dürfte wahrscheinlich auch das Doppelspiel für sich entscheiden.

—0—

Fußballänderkampf Belgien — Holland 3:1 (1:0).

Der seinerzeit wegen der politischen Spannung verschobene Länderkampf wurde Sonntag in Antwerpen vor 28.000 Zuschauern ausgetragen. Die Belgier hatten bis auf den Tormann das gleiche Team, daß den Iren in Dublin so harten Widerstand geleistet hat, während Holland eine ganze Reihe neuer Spieler im Team gestellt hatte und auch auf den bekannten Internationalen Denis verzichten mußte. Die Belgier kamen vor der Pause durch R. Baine in Führung und erhöhten nach der Pause durch van der Bouwhide den Stand auf 2 : 0. Die Holländer halten durch Backhuys einen Treffer auf, doch gelang es den Belgiern einen Elfmeter auszunützen und das Resultat auf 3 : 1 zu verbessern. Schiedsrichter Rudd (England).

—0—

Schwere Niederlage des englischen Cupsiegers.

In der letzten Runde der englischen Meisterschaft gab es einige sensationelle Ergebnisse. So wurde der Cupsieger Balton Wanderers von Leicester-City 6 : 1 geschlagen. Auch der neue Meister Sheffield Wednesday mußte sich von 4 : 1 geschlagen geben.

Die polnischen Kavalleristen in Rom.

Samstag, den 4. d. M. begannen in Rom die internationalen Reitkonkurrenzen, an welchen auch die polnische Equipe teilnimmt. Am ersten Tag der Konkurrenzen kam der Konkurs „Precisione" zur Austragung, an welchem sich 50 italienische Pferde, 9 Reiter und 30 französische Pferde, 5 Spanier und 12 Pferde, sowie 4 Polen und 9 Pferde beteiligten. Von 150 Pferden kamen 16 Reiter ohne Fehler an, dabei 3 Polen. Die Resultate derselben waren:

Rittmeister Krolikiewicz auf Mylord nach hartem Kampf auf Zeit vierter.

Oberleutnant Starnawski mit Hannibal — sechster.

Oberstleutnant Rommel auf Donneuse — achter.

Oberstleutnant Rommel auf dem neu angekauften Sterling und Oberleutnant Rujcewicz auf Black Bay — siebzehnter.

Leichtathletische Erfolge der Amerikaner.

Eine Anzahl leichtathletischer Wettkämpfe der Vereinigten Staaten ergab das Auftreten neuer leichtathletischer Phänomene. Unter anderen wurden in den Meisterschaften der Schulen folgende Resultate erzielt: Hochsprung: Marty 194 Zentimeter, 400-Meter-Lauf: R. Bowen 47.6 Sekunden; bei den Hochschulmeisterschaften erreichte Jark im Diskuswerfen 48.23 Meter, 120 Yardlauf über Hürden: Lamson 14.8 Sekunden, 100 Yardlauf: Bracey 9.5 Sekunden, Stabhochsprung: Warne und Canby 405 Zentimeter. Diese Resultate muten fast wie Märchen an!

Volkswirtschaft.

Finanzberater Devey über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Polens.

Warschau, 7. Mai. Der amerikanische Finanzberater Polens, Charles Devey, ist heute nach Paris abgereist, um an den Beratungen wegen der Anleihe zur Gründung einer landwirtschaftlichen Zentralbank in Polen teilzunehmen.

Mitte dieses Monates wird ein Bericht des Finanzberates Devey über das erste Quartal l. J. erscheinen.

Herr Devey hat der Presse einen Teil dieses Berichtes mitgeteilt und zwar den, der sich mit der aktuellen Frage der öffentlichen Investitionen und der privaten Reserven beschäftigt.

In diesem Berichte wird ausgeführt: Der neuentstandene polnische Staat hat fast über gar kein Investitionskapital verfügt und die Regierung, die Dank ihrer Steuermacht der einzige Besitzer von Kreditmitteln war, mußte mit diesen Mitteln, die sie im Wege der Steuern erlangte, nicht nur die Folgen der Vernichtungen beseitigen und die von den früheren Staaten ererbten Unternehmen erweitern, sondern auch direkt den privaten Unternehmen Kredit gewähren. Ein typisches Beispiel dafür sind die Eisenbahnen. Um dieselben in den heutigen Zustand zu versetzen, mußte die Regierung aus den Einkünften des Budgets 856 Millionen ausgeben. Die Staatsschulden Polens betragen 460 Millionen Dollar oder beiläufig 15 Dollar pro Kopf.

Die Gesamtsumme der langfristigen ausländischen Anleihen, die Polen im Laufe der zehnjährigen Unabhängigkeit erlangt hat, erreichten den Betrag von 461,500.000 Dollar, wovon 250 Millionen Dollar unmittelbar nach dem Kriege gemacht wurden, um die Ernährung der Bevölkerung zu ermöglichen.

Um die dringendsten Bedürfnisse des wirtschaftlichen Wiederaufbaues zu befriedigen, mußte die Regierung das Steuersystem so schnell erweitern, daß einzelne Bevölkerungsschichten überlastet sind.

Seit dem Jahre 1926 haben die Budgets einen bedeutenden Ueberschuß ausgewiesen.

Die Politik der Regierung, die die dringendsten Bedürfnisse des wirtschaftlichen Wiederaufbaues, Dank der Opferwilligkeit der polnischen Bürger beim Tragen der Lasten zu diesem Zwecke, zu befriedigen trachtet, konnte ja lobenswert sein, aber jetzt, wo die allerdringendsten Bedürfnisse bereits befriedigt sind, entsteht die Frage, ob es zweckmäßig wäre, diese Politik fortzusetzen .Die Entwicklung der Budgetwirtschaft hat bei weitem die Entwicklung des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft überholt.

Infolge der Vernichtungen durch den Krieg verblieb Polen ein ungenügendes Kapital.

Die Gewerbesteuer (und die Umsatzsteuer) hat große Teile der Verdienste verschlungen. Infolgedessen blieben dem Handel und der Industrie nicht genügende Reserven und der Mangel an Betriebskapital ist so groß, daß die geringste Verlangsamung des Tempos des Umsatzes infolge von atmosphärischen oder anderen Gründen sofort das Anwachsen protestierter Wechsel und die Erhöhung des Zinsfußes zur Folge hat.

Der Bedarf an kurzfristigen Krediten ist viel schneller gestiegen, als die Einlagen in den Banken.

Die Höhe der Reserven der Bank Polski beleuchtet auch die Lage. Am 30. Juni 1928 hat der Banknotenumlauf und die sofort zahlbaren Verpflichtungen den Betrag von 1.779,200.000 Zloty und die Golddeckung und die ausländischen Forderungen 1.373,300.000 Zloty, somit 77 Prozent ausgemacht, während der Banknotenumlauf am 31. Dezember 1928 1.819,500.000 Zloty und die Goldbedeckung und die ausländischen Forderungen 1.370,500.000 Zloty, somit 74 Prozent ausmachten.

Die Stabilität der Vorräte an Devisen und Gold war infolge der Auslandsanleihen, die im Jahre 1928 in der Höhe von 272,500.000 Zloty eingelaufen sind, und infolge der kurzfristigen Auslandsverpflichtungen, die nach Abzug der ausländischen Verpflichtungen netto zirka 336 Millionen Zloty betragen haben, möglich.

Von dieser Summe sind 259 Millionen Zloty binnen drei Monate oder früher zahlbar und im Falle der gänzlichen Zurückziehung derselben würden die Gold- und Devisendeckungen kaum 59 Prozent betragen.

Wenn der Banknotenumlauf und der Stand der sofort zahlbaren Verpflichtungen unverändert geblieben ist, so beweist zwar der Stand der Reserven der Bank Polski die Festigkeit der polnischen Valuta, aber gleichzeitig ist dies ein Beweis, in welchem geringen Ausmaße die Industrie u. der Handel die Kreditreserven des Staates ausnützen konnte. Der Mangel an Betriebskapital verringert so sehr die wirtschaftlichen Umsätze, daß das Angebot von gutem, dreimonatlichem Wechselmateriale sehr gering ist.

Keine Industrie kann sich durch eine längere Zeit ohne genügende Reserven günstig entwickeln. Diese Reserven sind eine Angelegenheit der staatlichen Wirtschaft in einer Periode, in der die normalen Umsätze sich verringern. Ueberdies macht sich der Mangel an Betriebskapital und Reserven in der Industrie im gesamten wirtschaftlichen Leben des Staates fühlbar, denn der Handel und die Industrie sind dadurch gezwungen, übermäßig den Bankkredit in Anspruch zu nehmen. Infolgedessen steigt der allgemeine Zinsfuß und es erhöhen sich die Handelspreise nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft.

Es erscheint somit gerechtfertigt, daß bei Zusammenstellung der künftigen Budgets die einzelnen Ministerien, wenn sie über die weiteren Positionen für die Investitionen beraten, sich nicht auf den Standpunkt stellen, was der Staat vollbringen kann, sondern die Angelegenheit vom Standpunkte betrachten, was für das allgemeine Wohl unumgänglich notwendig ist Obwohl viele Investitionen für Unternehmen bestimmt sind, die einen allgemeinen Nutzen bringen sollen, so würde trotzdem ein eingeschränktes Regierungsprogramm die allgemeine Wirtschaft im Staate beleben.

Als Beispiel kann man die Eisenbahnen anführen. Der Reingewinn der Staatsbahnen für das letzte Budgetjahr hat mehr als 20 Millionen Dollar betragen, wovon der größte Teil für Investitionen verwendet worden ist. In der Zukunft wäre richtiger, diese Ueberschüsse den allgemeinen staatlichen Einkünften zufließen zu lassen und für die Deckung der notwendigen Investitionen bei den Bahnen sich um Auslandsanleihen auf dem Weltmarkte zu bemühen, denn auf diese Weise würden die Lasten, die die Anleihen hervorrufen, durch 30 bis 35 Jahr im Wege der Amortisationenzahlungen die künftigen Generationen tragen müssen, die ja ebenso, wie die jetzige Generation sich dieser Bahnen bedienen werden.

Dieses Beispiel ist ebenso richtig mit bezug auf andere ausgedehnte und kommerzialisierte Unternehmen des Staates, die gute Einkünfte bringen.

Infolgedessen können diese Unternehmen als genügende Grundlage für langfristige Anleihen, die ihr Kapitalsbedürfnis decken würden, bieten.

Die Einschränkung der Investitionspolitik des Staates würde naturgemäß den Bedarf der Regierung an Einkommenquellen verringern und würde gestatten, daß das Steuersystem des Staates verbessert werde.

Es wird behauptet, daß, wenn die Regierung ihre Investitionen einschränken werde, dies die Arbeitslosigkeit steigern werde. Dies würde wohl der Fall sein, wenn nicht gleichzeitig die Steuern herabgesetzt werden. In allen Staaten wurde aber festgestellt, daß die Herabsetzung der Steuern die Industrie und die private Initiative in dem Maße belebt, daß die Arbeitslosigkeit rasch fällt, hingegen hohe Steuern eine wirtschaftliche Depression hervorrufen und die Arbeitslosigkeit steigern.

Gegenwärtig liegen dem Sejm mehrere Steuerprojekte vor. Es wäre wünschenswert, daß die gesetzgebenden Körperschaften den Weg zu Erwägungen, der die Zweckmäßigkeit des Steuersystemes erwägen ließe, ebnen werden. Eine solche Reform müßte die Ausgleichung der ungleichmäßigen Behandlung und eine mehr harmonische Verteilung der Steuerlasten anstreben.

Die Umsatzsteuer belastet riesig die Industrie und den Handel und erscheint ungerecht. Die Einkommensteuer entwickelt sich zu langsam. Das Steuersystem in Polen ermöglicht die Doppelbesteuerung. Ein Beispiel dafür ist eine Genossenschaft, die von ihrem Reingewinne die Einkommensteuer entrichtet und ein Mitglied dieser Genossenschaft, das die Einkommensteuer von der Dividende dieser Genossenschaft zahlen muß. Selbst für den Fall, daß die neuen Investitionen ein Ersparnis bringen und die Ergiebigkeit erhöhen sollten, wäre es mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Lage vorteilhaft, derartige Ausgaben zu vermeiden und durch Herabsetzung der Steuerlasten der Landesproduktion zu gestatten, sich Betriebskapital u. Reserven zu erwerben, was nur durch erhöhte Gewinne erreicht werden kann. Der ständige Mangel genügender Betriebskapitalien und Reserven verursacht gewöhnlich die Verringerung der Verdienstmöglichkeit und dadurch fällt auch die Steuerkraft des Staates.

Die Einschränkung der staatlichen Ausgaben bedeutet gleichzeitig die Herabsetzung der Erfordernisse bezüglich der Einkünfte und ermöglicht die Durchführung einer Aenderung des Steuersystemes und eine Herabsetzung der Steuerlasten. Die Reform des Steuersystemes und eine geringere Steuerlast ermöglichen eine private Initiative und die Erhöhung der privaten Einkommen.. Die private Initiative und die Erhöhung der privaten Einkünfte entscheiden die Frage der Vergrößerung des Betriebskapitales und der Reserven.

Das Anwachsen der Betriebskapitalien hat wiederum die Herabsetzung des Zinsfußes, höhere Löhne und gesteigerte Kaufkraft zur Folge.

Radio.

Mittwoch, den 8. Mai.

Warschau. Welle 1415.1: 16.00 Schallplattenmusik, 17.55 Nachmittagskonzert, 20.15 Solistenkonzert, 21.35 Literarischer Abend, 23.00 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 17.20 Schallplattenkonzert, 17.55 Nachmittagskonzert aus Warschau, 20.30 Abendkonzert, 23.00 Briefkasten.

Krakau. Welle 314.1: 17.55 Nachmittagskonzert aus Warschau, 20.15 Konzertübertragung aus Warschau.

Breslau. Welle 321.2: 16.00 Felix Mendelssohn-Bartholdy, 17.30 „Tiere als Gesundheitsspender“, 17.55 „Die Bedeutung des Auslandsdeutschtums für die deutsche Kunstentwicklung“, 19.00 Kulturkrise? Eine Untersuchung zur Zeit 19.25 Peer Supf, der Fliegerdichter. Aus eigener Flugdichtung, 20.00 Eysler-Abend.

Berlin. Welle 475: 15.30 „Jeanne d'Arc in der Geschichte und Literatur“, 16.00 „Köpfe der modernen Wirtschaft“, 16.30 Jugend am Mikrophon, 17.00 Unterhaltungsmusik, 18.30 Deutschlands koloniale Hoffnungen, 19.00 Wie entsteht eine Kunstausstellung der lebenden Generation. 19.30 Die Mitarbeit der Jugendverbände in Volk und Staat, 20.05 Wovon man spricht, 20.30 Heitere Lieder. Danach: Unterhaltungsmusik, Kammermusik.

Wien. Welle 519.9: 16.00 Nachmittagskonzert, 17.20 Märchen für groß und klein, 17.50 Bericht für Reise und Fremdenverkehr, 18.15 Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Fischerei in Oesterreich, 19.30 Italienisch, 20.00 Chorkonzert des Wiener Lehrer a capella-Chores. — Abendmusik.

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

4. Fortsetzung.

Matthias Brecht war mit einem Sprunge bei ihr und hielt sie in seinen Armen, in die sie sich jetzt selbst wie ein verwundetes Vögelchen flüchtete.

„Christa, sprich doch, was war das eben?“ drang Brecht aufs neue flehentlich in sie. „Jetzt da du mir gezeigt hast, daß auch du mich liebst, da du meine kleine, , süße Braut geworden bist, habe ich doch ein Recht, zu wissen, was dich bedrückt. So sprich doch, Liebste. Weshalb quälst du mich so mit diesem seltsamen Schweigen?“

„Mein Gott, ich dachte nur — —“, kam es endlich ruckweise von Christas zuckenden Lippen, während ihr Körper von Schluchzen geschüttelt wurde.

„Was dachtest du, was ist geschehen, Christa? Hab' doch Vertrauen“, bat der Mann, sanft über ihr tränenfeuchtes Gesichtchen streichelnd.

„Olga sagte heute, als ich fortging, daß ich mich vor dir hüten solle; sie glaubt nicht, daß du es mit einem armen, einfachen Mädchen, wie ich es bin, ehrlich meinen könntest“, stammelte Christa jetzt ganz tonlos. „Daran mußte ich vorhin plötzlich denken.“

„Christa!“

Matthias Brecht hatte sie mit einem Ruck freigegeben, und stand nun, bleich bis an die Lippen, aufs tiefste verletzt vor ihr. „So schändlich kannst du von mir denken, einer solchen Nichtswürdigkeit hältst du mich für fähig? Christa, beinahe möchte ich an dir zweifeln. Sagtest du nicht erst vorhin, daß auch du mich liebst, und erwidertest du nicht meine Küsse? Weshalb duldetest du meine Liebkosungen, wenn du mich für einen verächtlichen Schurken hieltest? Wo man wirklich liebt, muß man auch Vertrauen haben, sonst — —!“

Brecht unterbrach jäh seinen erregten Wortschwall. Christa, in plötzlicher Erkenntnis, wie weh sie dem liebsten Menschen mit ihrem Mißtrauen getan hatte, und in zitternder Angst, daß sie nun ihr ganzes Glück zerstört habe, war wie gejagt davongeeilt.

Wenige Sekunden später hatte sie Matthias Brecht eingeholt und fest an sich gezogen.

„Christa, kleines törichtes Mädelchen, nun habe ich dich so sehr erschreckt, daß du mir um ein Haar davongelaufen wärest“, sprach er tröstend auf sie ein. „Weshalb martern wir uns beide nur so, und gerade in der Stunde, die uns das höchste Glück, die Offenbarung unserer großen Liebe, brachte? Komm, Liebste, schau' mir in die Augen, und sag' mir dann ehrlich, ob du darin Falschheit entdecken kannst. Oh, wie wenig kennst du mich doch!

Schon als ich dich zum ersten Male sah, war es um mich geschehen. Tag und Nacht verfolgte mich dein liebreizendes Bild, und nach und nach wurde es mir nur zu klar, daß ich dir fürs Leben verfallen war, daß ich nicht mehr von dir lassen kann. Darum, Christa, mein Liebstes, will ich auch morgen schon zu deinem Vaer gehen, und ihn bitten, daß er uns seinen Segen gibt. Dann bist du bald meine süße, herzige Frau“.

Christa hatte in zärtlichster Abbitte, aufs tiefste von den Worten innigster, reiner Mannesliebe erschüttert, den blonden Lockenkopf an Matthias Brechts Brust geborgen.

„Matthias, verzeih', ich wußte nicht, was ich sagte, als sich mir die häßlichen Worte auf die Lippen drängten“, flüsterte sie leise. „Es ist ja auch zuviel des Glücks, das mir, dem armen Mädel, widerfährt“.

„Du bist nicht arm, Christa; deine Schönheit, deine Anmut und deine reine Seele gelten mir mehr als ein großes Vermögen. Laß also die törichten Gedanken und sei so restlos glücklich, wie ich es bin“.

„Das will ich, Liebster, ich hab' dich ja so grenzenlos lieb“, hauchte sie glücklich, und drückte sich noch fester an seine Brust.

Lange standen sie so, in höchster Seligkeit versunken.

Matthias Brecht küßte seine kleine Braut immer und immer wieder, und bestaunte sie wie ein Gotteswunder.

Still wanderten sie dann am Ufer des Sees entlang, der schon ganz im Schatten des einbrechenden Abenddunkels lag, zum Bahnhof.

„Liebst du deine Heimat sehr?“ fragte Matthias Brecht unterwegs unvermittelt.

Christa sah, wie aus einem schönen Traum erwachend, fragend zu ihm auf.

„Ja“, antwortete sie dann zögernd, noch immer erstaunt.

„Würdest du aber auch mit mir in die Fremde gehen, weit fort, ins Ausland?“

„Mit dir, mein Liebster, wohin du willst, und sei es bis ans Ende der Welt!“

„So schlimm wird es ja gerade nicht, kleiner Liebling. Immerhin könnte es sein, daß wir monatelang in Aegypten oder in der Türkei leben müßten. Ich erwarte täglich eine Berufung auf einen Auslandposten. Dies war auch der Grund, weshalb ich meine Werbung um dich hinauszögerte. Ich hätte wohl auch heute nicht gesprochen, wenn mir nicht an diesem herrlichen Frühlingsabend die Zunge mit dem Herzen durchgegangen wäre; wollte ich doch die Zukunft erst sichern. Nun aber, da ich weiß, daß du mir überallhin folgen wirst, ist alles gut“.

Forts. folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.